Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 6

Artikel: War das nötig?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXII. Jahrgang — Erscheint am 15. und Letzten des Monats — 30. November 1946

Wehrzeitung — Nr. 6

War das nötig?

Aus dem Bundeshaus wurde am 19. November 1946 amtlich mitgeteilt:

«Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesuche des Waffenchefs der Infanterie, Oberstdivisionär Probst, um Beurlaubung von seinem Amt, im Einverständnis mit der Landesverteidigungskommission, entsprochen. Der Rücktritt erfolgt aus rein sachlich-militärischen Gründen. Für die geleisteten Dienste wird ihm der Dank ausgesprochen.

Zum neuen Waffenchef der Infanterie wird auf Antrag der Landesverteidigungskommission mit Amtsantritt und gleichzeitiger Beförderung zum Oberstdivisionär auf 1. Januar 1947 Oberst i. Gst. Johann Berli gewählt. Oberst Berli hat sich als Instruktionsoffizier der Infanterie, insbesondere als Schulkommandant, Truppenkommandant und Generalstabsoffizier, in allen ihm übertragenen Aufgaben bestens bewährt. Er bekleidet zurzeit in der Armee die Stelle eines Stabschefs des 4. Armeekorps.»

Mit diesen knappen, klaren Mitteilungen des Bundesrates wird, so hoffen wir, einer Pressekampagne gegen den Ausbildungschef und den neuernannten Waffenchef der Infanterie, die einem organisierten Kesseltreiben verzweifelt ähnlich sieht, ein Ende gesetzt.

Der «Schweizer Soldat» fühlt sich nicht berufen, sich am Streit um die mit diesem Personenwechsel verbundenen Namen Frick—Probst—Berli zu beteiligen. Was uns die Feder in die Hand drückt, das ist die betrübliche und beschämende Tatsache, daß gegenüber Männern, die ihre Pflicht dem Lande gegenüber restlos erfüllt haben, Anschuldigungen und Verdächtigungen mit derart beispielloser Leichtfertigkeit erhoben wurden, wie dies geschehen ist.

Hinter der amtlichen Mitteilung steht die einstimmige Landesverteidigungskommission. Sie unterstreicht die Feststellung, daß der Rücktritt von Herrn Oberstdivisionär Probst aus rein **sachlich-militärischen Gründen** erfolgte. Mit viel Phantasie sind «Hintergründe» für diesen Personenwechsel geschaffen worden, die einer sachlichen Untersuchung kaum standzuhalten vermögen. Fast scheint es, daß gewisse Leute sich gewöhnt sind, alles, was auf dieser Welt passiert, mit der schwärzesten Brille zu betrachten. Ueberall wittern sie in erster Linie Intriguen, weil ihnen Sinn und Maßstab für sachliche Erwägungen fehlen. Wollte der einfache Mann aus dem Volke in ähnlicher Weise Mißtrauen und Verdächtigungen in den Vordergrund schieben, dann müßte er in unsere oberste politische und militärische Führung überhaupt jedes Vertrauen verlieren.

Wenn Herrn Oberstdivisionär Probst von gewisser Seite heute Unfähigkeit vorgeworfen werden will, so ist das zweifellos ebenso abwegig und unfair, wie wenn von der andern Seite Herr Oberstkorpskommandant Frick der Gewalttätigkeit in der Lösung der Personenfrage bezichtigt wird. Der abtretende Waffenchef der Infanterie hat zweifellos unserer Armee während seiner Amtsführung gute Dienste geleistet, sonst wäre ihm der verdiente Dank durch den Bundesrat nicht ausgesprochen worden. Anderseits wird dem Herrn Ausbildungschef das Recht nicht abgesprochen werden können, aus sachlichen Erwägungen und Notwendigkeiten heraus der Landesverteidigungskommission einen Personenwechsel in seinem engeren Mitarbeiterkreis zu beantragen. Verdächtigungen, die wirklicher Grundlage entbehren, persönliche Angriffe und überbordende Kritik jedenfalls können jenes Recht nicht illusorisch machen.

Schlimmer noch als diese betrüblichen Begleiterscheinungen eines Personenwechsels ist das Kesseltreiben, das im Zusammenhang damit gegen den neuen Waffenchef der Infanterie, Herrn Oberst i. Gst. Berli, eingeleitet wurde. Kaum, daß dessen Name zufolge einer Indiskretion in der Oeffentlichkeit auftauchte, ertönte in einer gewissen Presse auch schon der Alarmruf, daß es sich in seiner Person um einen «Fröntler- und Nazifreund» handle, der mehr als nur verdächtig sei. Es wurde von Aktendossiers berichtet, die den klaren Beweis der Richtigkeit dieser Verdächtigungen erbringen sollten. Sie sind der Oeffentlichkeit nie unterbreitet worden. Bei der bekannten Geschäftigkeit und dem blinden Eifer, die derartige Neuigkeitskrämer auszeichnen, darf wohl angenommen werden, daß das berühmte Dossier den Weg in irgendeine Redaktionsstube gefunden hätte, wenn es existieren würde. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Persönlichkeit von Herrn Oberst Berli den eingehenden Untersuchungen durch die Wahlbehörde eindeutig standgehalten hat, sonst wäre die Beförderung und die Versetzung an den hohen Posten kaum erfolgt.

Im gleichen Atemzug mit den üblen Verdächtigungen ist Herr Oberst Berli auch als scharfer Gegner der Armeereform und als typischer Anhänger und Vertreter des preußischen Geistes gebrandmarkt worden. Dabei spielte wiederum seine Abkommandierung zur Deutschen Wehrmacht eine Rolle, während sein Aufenthalt bei der amerikanischen Armee verschwiegen wurde. Offenbar gibt es für jene «Preußenfresser» nur zwei Sorten von Militär: Entweder ist man begeisterter Anhänger einer Armeereform, die der berüchtigten «Demokratisierung der Armee» das Wort redet, oder dann ist man eben Vollpreuße, Verächter der Persönlichkeit, Befürworter des Kadavergehorsams. Eine vernünftige Zwischenlösung gibt es nicht.

Wie der neue Waffenchef der Infanterie über Truppenerziehung denkt, hat er in der Mai-Nummer der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» niedergelegt, wo es u. a. heißt:

«Infolge unserer kurzen Ausbildungszeit in Schulen und Wiederholungskursen besteht immer die Gefahr, daß Kader und Truppe durch die zeitliche Ausdehnung der Arbeit physisch, aber auch geistig und psychisch übermüdet werden und durch den ganzen Dienst hindurch nicht mehr aus diesem Zustand herauskommen. Bei Ueberanstrengung sinkt die Aufnahmefähigkeit ... Vorgesetzte und Untergebene geraten in einen leicht erregbaren, gereizten Zustand. Darauf sind viele Ungeschicklichkeiten in der Behandlung

INHALT: War das nötig? / Fliegerwünsche der Infanterie! / Die Revolution des Düsenjägers / Der bewaffnete Friede / Was machen wir jetzt? Die neue Kaserne in Lyß / Militärische Mutationen / Ausbildung zum Ortskampf / Die letzten Minen vom Atlantikwall / Seiten des UO

Umschlagbild: **Die letzten Minen vom Atlantikwall.** Im letzten minenverseuchten Gebiet suchen belgische Pioniere mit englischen Detektor-Apparaten nach den heimtückischen, im Sand vergrabenen Dingern, die bei leiser Berührung in die Luft gehen. Die Kriegsgeschichte zeigt, daß für jede Waffe ein Gegenmittel gefunden wird. Ohne die Detektoren hätten die Minen viel mehr Opfer gefordert.

der Untergebenen zurückzuführen. Zur Verhütung von Ueberanstrengung ist es unerläßlich, daß der normale Arbeitstag mit einem frühzeitigen Abtreten ende, daß durch Nachtübungen gebrochener Schlaf rechtzeitig nachgeholt werde, daß namentlich in langen Diensten die über Samstag und Sonntag zur Entspannung vorgesehenen Fristen ausreichend bemessen werden, daß die Nachwirkungen großer Anstrengungen, welche aus erzieherischen Gründen periodisch eingeschaltet werden müssen, nachträglich durch entsprechende Arbeitsgestaltung in kurzer Frist überwunden werden.

Eine üble und immer noch nicht seltene Gewohnheit ist die Hetze zur Eile. Wenn man sie in einem Truppenteil antrifft, dann kann man damit rechnen, daß sie in allen Dienstzweigen herrscht. Man findet sie im innern Dienst, auf dem Exerzierplatz, auf dem Gefechtsfeld und sogar im Marschtempo. Bei der Arbeit auf dem Exerzierplatz und auf dem Gefechtsfeld leistet sie dem unüberlegten, überhasteten Handeln Vorschub und verhindert geradezu die Erziehung zu sicherm Können. Kader und Truppe sollen lernen, die vorgeschriebenen Zeiten ohne besondere Mahnung und ohne «Treiber» einzuhalten.

Schließlich sei das Mißtrauen als Grundeinstellung erwähnt. Dort, wo es vorherrscht, überträgt es sich irgendwie auf alle Reaktionen des Vorgesetzten und wird vom Untergebenen wahrgenommen. Mißtrauen vermag weder die wertvollen Elemente unter den Untergebenen zu verpflichten, noch die positiven Anlagen im einzelnen zu mobilisieren.

Damit bleiben die einzigen aufbauenden Kräfte brach liegen. Ganz anders ist die Wirkung, wenn der Vorgesetzte der These folgt, daß jeder Untergebene bis zum sicheren Beweis des Gegenteils ein anständiger ganzer Mann sei. Mit Vertrauen und Haltung müssen Güte, Gerechtigkeit, aber auch Beharrlichkeit und Strenge gepaart sein. Eine solche Art, dem Untergebenen zu begegnen, fällt den wenigsten in den Schoß. Sie setzt voraus, daß auch der Vorgesetzte erzogen ist und sich selber unter Kontrolle hält.»

Das sind Grundsätze und Ansichten eines Soldatenerziehers, die jeder unterschreiben kann, der — auch nach durchgeführter Armeereform — in unserer Armee nicht eine unfähige Bürgergarde, sondern ein schlagfertiges Instrument der Landesverteidigung sehen möchte. Jene aber, die vom typischen Gegner der Armeereform und vom Vollpreußen zu berichten wußten, dürfen auf ihre mehr als nur leichtfertigen Anschuldigungen kaum stolz sein. **M.**

Fliegerwünsche der Infanterie!

(-th.) Wie die Kriegserfahrungen lehren, kommt heute der Zusammenarbeit der Erdtruppen mit der Luftwaffe, wie dem richtigen Verhalten der Erdtruppen gegenüber den feindlichen Fliegern ganz besondere Bedeutung zu. Die Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit wird auch im Bericht unseres Oberbefehlshabers ausdrücklich festgehalten.

Es wäre falsch, uns darüber Illusionen hinzugeben, daß diese Zusammenarbeit in unserer Armee auch nach den Jahren des Aktivdienstes bei allen Einheiten und Truppengattungen als sicher vorausgesetzt werden darf. Es gibt immer noch Einheiten und ganze Rekrutenschulen, wo in dieser Richtung wenig oder nichts unternommen wurde. Oft gingen diese sog. Fliegerdemonstrationen nicht über einen gelegentlichen Besuch mit einigen Vorbeiflügen hinaus.

Die Infanterie, vom Offizier bis zum letzten Füsilier, hat heute den begreiflichen Wunsch, mit unseren Fliegern in einen besseren Kontakt zu kommen. Es ist uns ganz klar und geht auch wieder aus dem Generalsbericht deutlich hervor, daß unsere beschränkte Luftwaffe nicht überall wird helfen können. Es ist aber ein Ding der Unmöglichkeit, die Einheiten und Truppen auszusuchen, die einst in jenem Schwerpunkt des Geschehens kämpfen werden, welchen die oberste Führung für den Einsatz der Luftwaffe wert hält. In der Zusammenarbeit mit den Fliegern müssen daher alle Truppen ausgebildet werden.

Unsere Armee wird bei einem Überfall immer mit der Luftüberlegenheit des Gegners rechnen müssen. Daher sollte die Ausbildung für das Verhalten gegenüber der feindlichen Luftwaffe vermehrt und vor allem systematischer betrieben werden.

Die Fühlungnahme mit Offizieren der Fliegertruppe hat gezeigt, daß die Wünsche der Infanterie — die auch für die übrigen Waffengattungen Geltung haben — auf volles Interesse stoßen. Der lebendige Kontakt zwischen Luftwaffe und Erdtruppen kann für beide Teile nur fruchtbar sein. Diese wünschenswerte Verbundenheit besteht heute noch nicht und sollte gefördert werden.

Mit der Schaffung des Überwachungsgeschwaders haben wir heute eine Elite der Fliegertruppe in der Hand, der sich hier durch die Unterstützung der Fliegerschulung der Erdtruppen ein dankbares und produktives Arbeitsgebiet eröffnen würde. In den Reihen der Fliegeroffiziere selbst wurde ein Programm entwickelt, das den Wünschen der Infanterie Rechnung trägt und hier zur Diskussion steht.

Fliegerdemonstrationen für die Erdtruppen.

A. Zweck.

— Schulung des aktiven und passiven Verhaltens gegen Feindflieger.

— Schulung der Zusammenarbeit unserer Truppen mit der Luftwaffe (namentlich Infanterie, leichte Truppen und Genie).

— Training des ständigen Geschwaders der Luftwaffe.

B. Begründung.

— Die Erdtruppe wird im Kampf gegen den terresteren Feind geschult und lernt somit zum Teil auch die Kampfweise dieses Gegners kennen.

— Die Angriffsarten und -möglichkeiten des heute fast ebenso wichtigen Feindes aus der Luft werden dabei wenig behandelt. Bei den Erdtruppen sind sie in den seltensten Fällen bekannt.

— Infolge des immer mehr zur Geltung kommenden Eingreifens der Luftwaffe in den Erdkampf, darf dieses Gebiet auch in der schweizerischen Armee nicht länger vernachlässigt werden.

C. Durchführung.

— Durch das Bestehen eines ständigen Geschwaders der Luftwaffe besteht die Möglichkeit, bei der Truppe ein logisch aufgebautes Programm durchzuführen.

— Am besten eignen sich dazu die Rekruten- und Kaderschulen der Kampftruppen. Hier steht die Truppe unter kundiger Führung und ist für neue Eindrücke aufnahmefreudig. Das Argument, Ausbildungsprogramm und Zeitplan seien ohnehin schon überlastet, gilt dabei aus verschiedenen Gründen nicht:

1. Wichtigkeit der Kenntnis der Luftwaffe.
2. Die Vorführungen lassen sich zum größten Teil im Rahmen der in der Schule vorgesehenen Übungen durchführen, ohne vermehrte Zeitaufwendung (siehe Detail-Programm).

D. Programm.

1. Theoretische Ausbildung.

Jeder Rekrutenschule wird im 1. Monat ein gut ausgewähltes Sortiment Fliegerphotos zur Verfügung gestellt. In der Kaderausbildung werden die Zugführer durch den Instr.Offizier über die Art und Weise der Instruktion an den Aufnahmen orientiert.

In kurzen Theoriestunden behandeln die Zugführer mit der Truppe:

a) Was sieht der Flieger von der Erdtruppe?

b) Kenntnis unserer wesentlichen Flugzeugtypen.